DOCUMENT RESUME

ED 060 691 FL 002 915

AUTHOR	Bailliet, Theresia Sauter
TITLE	Der Wandervogel: Eine Deutsche Jugendbewegung des 20. Jahrhunderts (The "Wandervogel:" A German Youth Movement of the Twentieth Century).
INSTITUTION	Pennsylvania State Modern Language Association.
PUB DATE	71
NOTE	4p.; Paper presented at the Pennsylvania State Modern Language Association Conference, Gannon College, Erie, Pennsylvania, October 1970
JOURNAL CIT	Bulletin of the Pennsylvania State Modern Language Association; v49 n1-2 p3-6 F 1970-Spr 1971
EDRS PRICE	MF-$0.65 HC-$3.29
DESCRIPTORS	*Folk Culture; Romanticism; *Social Attitudes; *Youth; *Youth Clubs
IDENTIFIERS	Breuer (Hans); *Germany; *Wandervogel

ABSTRACT

In an attempt to place the attitudes of present-day youth--specifically hippies and similar groups--in perspective, this article reviews the roots and history of the "Wandervogel," a German youth movement which attempted a return to nature and the simplicity of folkways. While quoting pertinent literature from the past decade, the author examines the genesis of the "Wandervogel" spirit in the German romantic poets, traces it to the founding of mountain retreats during the early part of this century, and follows it to its demise during the Third Reich. Particular attention is paid to Hans Breuer, "Wandervogel" ideologist, and to his collection of folksongs. Indeed, the author feels that the resurrection of folk music, as exemplified by the Volkslied, is the principal legacy of the "Wandervogel," and the one which best represents what is finest in the spirit of the young today. (RS)

From: The Bulletin of the Pennsylvania State Modern Language Association; Vol. 49, No. 1-2, F 1970 - Spr 1971.

U.S. DEPARTMENT OF HEALTH, EDUCATION & WELFARE
OFFICE OF EDUCATION
THIS DOCUMENT HAS BEEN REPRODUCED EXACTLY AS RECEIVED FROM THE PERSON OR ORGANIZATION ORIGINATING IT. POINTS OF VIEW OR OPINIONS STATED DO NOT NECESSARILY REPRESENT OFFICIAL OFFICE OF EDUCATION POSITION OR POLICY.

ED 060691

DER WANDERVOGEL EINE DEUTSCHE JUGENDBEWEGUNG DES 20. JAHRHUNDERTS*

Theresia Sauter Bailliet
Allegheny College

Vor kurzem traf ich einen Jungen, der sich selbst als "Hippy" bezeichnete. Er sagte, er hätte nach der 10. Klasse die High School verlassen und sei seither auf Wanderschaft. Ich wollte erfahren, warum er die Schule mit dem Wanderleben vertauschte. Darauf antwortete er, dass er nicht fremdes Wissen übermittelt bekommen, sondern selbst erleben möchte. Nicht die Geschichte, das Vergangene, interessiere ihn, sondern das Jetzt.

Ich glaube, diese Auffassung ist symptomatisch für das jugendliche Empfinden, das viele unserer Studenten den Lehrern gegenüber äussern. Aus der Ankündigung dieser Konferenz entnahm ich, dass sie diesen studentischen Wünschen Rechnung tragen, dass sie einen Weg suchen will, auf dem man den Bedürfnissen der heutigen Jugend entgegenkommen kann. Für uns Lehrende stellt sich dabei die Frage, wieweit es uns möglich ist, die Gegenwart zu interpretieren, ohne oberflächlich an Eindrücken hängen zu bleiben, ja, ob wir überhaupt interpretieren können, ohne einen Abstand zu haben. Eine Lösung wäre, dass wir von der Vergangenheit sprechen, indem wir bewusst den Bezug zur Gegenwart hervorheben. Doch selbst wenn wir diese Verbindungslinie herstellen, so können wir doch nur Ideen geben—die Idee zur Erfahrung werden zu lassen, bleibt den Studenten überlassen.

Mit dieser Vorbemerkung möchte ich an das Thema "Folklore" herangehen, "Folklore" allgemein verstanden als äusseren Ausdruck dessen, wie eine menschliche Gemeinschaft fühlt und denkt. In dieser Sektion befassen wir uns mit deutscher Folklore. Deutsche Eigenart verkörpert sich für viele Aussenstehende im "Hofbräuhaus" mit seinen trachtentragenden Kellnerinnen, den Bierschoppen und Schuhplättlern. Ohne den Charm des Hofbräuhauses zu leugnen, muss man doch zugeben, dass es sich zum grossen Teil um eine Touristenattraktion handelt und durchaus nicht charakteristisch, weder für deutschsprachige Länder, noch für das deutsche Leben des 20. Jahrhunderts ist. Was das moderne Leben in Deutschland betrifft, so trägt es den Stempel des technologischen Zeitalters, in seiner Entwicklung die U.S.A. nachahmend, die es beinahe eingeholt hat. Doch in diese Entwicklung ist vergangene Tradition eingeflossen, viel weniger farbenprächtig und augenscheinlich, als man es gerne haben möchte, aber gerade sie gibt der modernen Gesellschaft den typisch deutschen Charakter. Will man diese Tradition, bzw. die verschiedenen Traditionen, begreifen und ihr Woher ergründen, so kommen wir nicht ohne geschichtliche Forschung, also ohne ein Studium, aus.

Damit komme ich zu meinem Thema, "Die Wandervogelbewegung", die ich als einen Teil deutscher Tradition sehe. Diese Jugendbewegung nahm ihren Ausgang um die Jahrhundertwende am Steglitzer Gymnasium in Berlin. Sie wurde erst jetzt in den 60er Jahren schriftlich erfasst, meist von früheren Wandervögeln, die wehmütig auf ihre Jugendjahre zurückblicken mögen und erinnernd ihrer früheren jugendlichen Begeisterung gedenken. Einer dieser Wandervögel ist Werner Helwig, der seinen Memoiren den Titel *Die Blaue Blume des Wandervogels* gibt, mit dem Untertitel "Vom Aufstieg, Glanz und Sinn einer Jugendbewegung" (Gütersloh, 1960). Der Titel knüpft ganz bewusst an die Romantik an. Die "blaue Blume" des Novalis ist zum Symbol dieser Jugendbewegung geworden. Ein anderer Wandervogel-Autor ist Gerhard Ziemer, der sein Buch *Wandervogel und Freideutsche Jugend* im Auftrag der Vereiningung Jugendburg Ludwigstein herausgab (Bad Godesberg, 1961²). Zum andern ist man dabei, Quellenschriften für ein Archiv der Jugendbewegung zu sammeln. Dieser Aufgabe hat sich Werner Kindt angenommen. Von ihm erschien 1968 das Buch *Die Wandervogelzeit* (Düsseldorf, 1968).

Was hatte es mit dieser Jugendbewegung auf sich? Ziemer sieht die Wandervogelbewegung ursprünglich als "Aufbegehren und Ringen der Jugend um neue menschliche Werte inmitten einer erstarrten Gesellschaftsordnung und eines festen Staates" (Ziemer, S. 4). Mit der erstarrten Gesellschaftsordnung ist die des Wilhelminischen Reiches um die Jahrhundertwende gemeint. Im Gegensatz zu modernen Jugendbewegungen strebten jene Jugendlichen keine politische Revolution an, sondern sie wollten eine allmähliche Wandlung hervorbringen, indem sie mit ihren Leuten Schlüsselpositionen in Staat und Gesellschaft zu besetzen hofften. Das Revolutionäre an den Wandervögeln war, dass sie bewusst in punkto Kleidung die Etikette durchbrachen, barhäuptig, krawattenlos und mit offenem Kragen, hemdsärmlig und in kurzen Wanderhosen gingen. Der alte Direktor meiner früheren Schule hatte mir sehr anschaulich geschildert, wie das die damalige sog. ältere, bis zum Kopf zugeknöpfte Generation—zugeknöpft nicht nur hinsichtlich der Kleidung—skandalisierte.

---

* Delivered at Fall Conference (1970) of the PSMLA.

FL002 915

Hand in Hand mit der Bewegungsfreiheit, die sie sich durch legere Kleidung verschafften, ging die Lust, sich in der freien Natur zu bewegen, auf Fahrten und Wanderungen Land und Leute kennenzulernen. Wandervo[illegible]ruppen trafen sich in Wäldern, an Seeuf[illegible] und vor allem auf Burgen und Burgruinen. Ihr Vorbild war die Welt der fahrenden Scholaren der spätmittel alterlichen Lateinschulen und Universitäten, und nicht zuletzt Romantiker wie Eichendorff, Tieck, Brentano, Arnim, etc., die auch in ihren Studentenjahren in der freien Natur wanderten oder ihre Buchhelden wandern liessen, die auf Burgen und Burgruinen lagerten und zur Gitarre Volkslieder sangen. Auf Burgen fanden die meisten Wandervogeltreffen statt. Einige der Burgen, die sich mit dem Namen der Wandervögel verbinden, sind die Burg Waldeck, wo 1911 die Wandervögel tagten, und wo später der Nerother Wandervogel—einer der vielen Bünde, in die sich im Laufe der Zeit die Wandervogelbewegung aufspaltete—eine Hütte baute; dann der Drachenkopf in der Pfalz, den der Nerother Bund 1922 erwarb, der Hohe Meissner, auf dem es 1913 zu einem überbündischen Treffen kam, und die Wartburg, auf der 1922 eine Einigung von Wandervögeln und Pfadfindern angestrebt wurde.

Zu den Wandervögeln zählten meist Schüler höherer Schulen und später Studenten aus Universitäten und Hochschulen. Revolutionierend innerhalb der Bewegung war das Aufkommen von Mädchengruppen und schliesslich von gemischten Gruppen, was vielleicht den asketischen Geist und die mehr auf Männerfreundschaft ausgerichtete Gesinnung der Wandervögel beeinflusste, aber nichts an ihrem Willen zur Enthaltsamkeit schmälerte: sie tranken Wasser statt Wein, zogen das Heulager dem Federbett vor, wuschen sich mit kaltem Wasser und rauchten nicht. Diese Wandervogel-Prinzipien wurden gewöhnlich nicht für ein ganzes Leben beibehalten; es handelte sich vielmehr um eine jugendliche Durchgangs- und Entwicklungsphase von etwa 7 Jahren. Ziemer sagt, dass "diese Phase . . . nicht, wie die Welt der Erwachsenen, von Verstand, Erkenntnis und Sprache, sondern von Gesinnung, Gefühl und Musik getragen" wurde (Ziemer, S. 26).

Die Hochstimmung des Gefühls wurde um 1914 zu Kriegsbegeisterung umgebogen und ausgenutzt. Ging es zuerst nur um die Pflege des Volkstümlichen, so kamen jetzt nationale Gefühle hoch. Ein neuer Volksgeist animierte diese jungen Deutschen, vergleichbar dem deutschen Volksbewusstsein, das hundert Jahre zuvor unter dem Druck des napoleonischen Krieges unter den Jugendlichen erwachte. Man besann sich auf die Wurzeln deutschen Wesens, spielte das Germanentum hoch und feierte eine Renaissance heidnischen Geistes. Am Beispiel "Breuer", dem Herausgeber des *Zupfgeigenhansl*, lässt sich diese Entwicklung am besten verfolgen, und zwar an dem von Auflage zu Auflage modifizierten Vorwort, jedoch auch an anderen Veröffentlichungen. 1915, also zu Beginn des 1. Weltkrieges, schrieb Breuer: "Der Krieg hat den Wandervögeln recht gegeben, hat seine tiefe, nationale Grundidee . . . in unsere Mitte gestellt" (Helwig, S. 63). Was war die Bilanz am Ende des Krieges? 7000 von 13000 Wandervögeln mussten das Leben lassen. Zu den Gefallenen zählte auch Breuer.

Aus den Trümmern entstand allmählich neues Leben. In einer Reihe von Bünden wurde die Wandervogelidee in geläuterter und dem Nachkriegsempfinden gemässer Form weitergetragen. 1921 wurde des Nerother Wandervogel gegründet, ein Bund, der auch heute noch besteht. Zu einer einheitlichen Bewegung kam es nicht. Es entsprach der Zeit—den wirtschaftlich und politisch turbulenten Zwischenkriegsjahren—wenn sich eine Reihe von Bünden politisch orientierte und differenzierte. So wurde z.B. Ernst Toller, ein überzeugter Kommunist der 20er Jahre, von den "Völkischen" gefeiert. "Der Linksdrall in der Jugendbewegung [wurde] zur unwiderstehlichen Mode", schreibt Helwig (S. 218). Ebenso liesse sich die heutige Jugendbewegung charakterisieren. Die Folgerung, die Helwig aus der damaligen Situation zog, dürfte daher auch für uns interessant sein: "Dass man rechts stand und links empfand, dass man links stand und völkische Ideale haben konnte, trug viel zur Vermischung aller Tendenzen bei. Aus ihr zogen die Kommunisten ebenso wie die ersten Nationalbolschewisten und Nazis erheblichen Gewinn" (Helwig, S. 218). Von den bewusst unpolitischen Gruppen sei Teuts Bund "die Trucht" genannt. Sein Anliegen war das des Urwandervogels, nämlich in einer Welt des technischen Fortschritts das natürliche Empfinden, den Sinn für Natur und für Vergangenes zu wahren und der Vermassung das individuell fühlende Herz entgegenzuhalten. Im Kreis der Gleichgesinnten fanden sie die sittliche Kraft.

Im dritten Reich wurde die Wandervogelbewegung zerschlagen, oder vielmehr, sie wurde von einer neuen Jugendorganisation aufgesaugt. Der "grossdeutsche Jugendbund" mit der HJ und dem BdM hat Wandervogelideale dann übernommen, wenn sie nationalsozialistischen Zwecken dienstbar gemacht werden konnten: z.B. die physische Abhärtung, den zu Taten anfeuernden Gesang, die Pflege des Volksgeistes. Die nicht-willigen Führer der Wandervogelbewegung wurden unter Hitler verfolgt. Gegen die diktatorische Regierung waren die Bünde machtlos. 1935 wurden alle freien Bünde endgültig verboten. So nahm die Wandervogelbewegung ein gewaltsames Ende. Sie hat Spuren hinterlassen, hat Veränderungen hervorgerufen, die ohne sie nicht denkbar wären. Ihr Geist lebt noch heute, z. B. in der oben erwähnten Nerother Wandervogelgruppe, weiter.

Ihren grössten Beitrag hat sie wohl in der Wiederbelebung des Volksliedes geleistet. Für Hans Breuer, den bedeutendsten schöpferischen Führer der Gesamtbewegung, ist das Volkslied

"der vollendete musische Ausdruck . . . [der] Wandervogelideale" (Kindt, S. 1012). Das Volkslied wurde in den Reihen der Wandervögel nicht als etwas Künstliches und Wesensfremdes empfunden, sondern es entsprach einem inneren Bedürfnis. Es kam ihnen als etwas ganz Natürliches beim Wandern, am Lagerfeuer, es klang ihnen aus alten Städten, aus den durchstreiften Landschaften entgegen. Davon gibt Hans Breuer in der Monatsschrift *Wandervögel* Zeugnis: "Was draussen vom Volke empfunden, dichterisch erfasst im Volkslied beredten Ausdruck fand, das kann bei uns auch nur beim Wandern, beim Steigen über Berg und Tal, wo die Vögel und Blümlein grüssen, den rechten Widerhall finden". Und weiter: "Das Volkslied gehört hinaus unter freien Himmel, auf die Landstrassen und in die Bauernstuben, dort klingt es selbstverständlich und natürlich". Breuer appelliert dann an das Kulturbewusstsein der Deutschen und hofft, dass es sich neu entfalten möge: "Erkenne aber auch, was ferne Zeiten in dir gewirkt und geschaffen haben, erkenne, was in dir ist, aus den kostbaren Scherben jener alten, halbzerbrochenen Kulturgefässe" (*Wandervogel*, Juli 1910, abgedruckt in Kindt, S. 1013).

Anzeichen für eine Kulturerneuerung waren reichlich vorhanden. Die vielen Liederbücher, die im Laufe der Zeit herausgegeben wurden, zeugen davon. Das bekannteste davon ist der bereits erwähnte *Zupfgeigenhansl* von Hans Breuer. Er entstand unter Mitarbeit vieler Wandervögel in Heidelberg, dem Zentrum der Bewegung, und—ist es Zufall oder Fügung?—an dem Ort, wo Arnim und Brentano 1806-8 mit ihrer Volksliedsammlung *Des Knaben Wunderhorn* hervortraten.

Der *Zupfgeigenhansl* umfasst Lieder vom 13. bis 20. Jahrhundert aus allen möglichen deutschen Gegenden und auch solchen ausserhalb der deutschen Grenzen. Das Liederbuch fand grossen Erfolg beim Publikum, das seinerseits zum Sammeln angeregt, dem Verfasser Aufzeichnungen nicht veröffentlichter Volkslieder zuschickte. Laute und Gitarre waren die damals beliebten Begleitinstrumente. Letzteres ist auch heute wieder in Mode gekommen. Die Gitarrenbegleitung für den *Zupfgeigenhansl* schrieb Heinrich Scherrer. In Takt und Rhythmus sind die Lieder im Buch so festgehalten, "wie sie sich die wandernde Jugend . . . zurechtgesungen hat". Sie weichen also von der ursprünglichen Fassung oftmals ab. "Diesem lebendigen Volkslied", schreibt Scherrer, seien "die Begleitungen getreulich" angepasst (*Zupfgeigenhansl*, hrsg. von Hans Breuer, Verlag B. Schott's Söhne, Mainz, Einleitung von H. Scherrer aus der Auflage von 1914). Ich werde anschliessend einige Lieder aus dem *Zupfgeigenhansl* vorspielen, die ich nach der Begleitung von Scherrer eingeübt habe. Es entspricht wohl nicht der Wandervogelidee, wenn diese Lieder im Hörsaal anstatt in der freien Natur, und im Vortrag anstatt im gemeinsamen Gesang erklingen. Aber vielleicht können sie ein Einfühlen in Vergangenes besser als blosse Worte erwirken.

Der *Zupfgeigenhansl* stand nach dem 2. Weltkrieg für längere Zeit in Missgunst. Er wurde mit den Verirrungen der Hitlerzeit in Verbindung gebracht, meines Erachtens zu Unrecht, doch verständlich, wenn man bedenkt, dass sich die Hitlerjugend Lieder daraus zu eigen machte. Das Liederbuch selbst stammt aus der vornazistischen Zeit. Und die Gesinnungswandlung Breuers, der, wie gesagt, schon im 1. Weltkrieg fiel, hat seiner Liedersammlung keinen Abbruch getan. Der *Zupfgeigenhansl* wurde schliesslich wieder aufgelegt, doch ohne Angabe der Jahreszahl; vielleicht hoffte man ihn so aus dem politischen Geschehen herauszuheben. Keines der Vorworte Breuers ist in der Neuauflage, die ich besitze, enthalten. Sie hätten anstössig wirken können. Dieselbe Ausgabe erschien übrigens auch in den U.S.A. bei Schoenhof's Foreign Books in Cambridge, Mass. Volkslieder daraus werden wieder ohne Scheu gesungen. Doch zu einer neuen Woge deutschen Volksgesangs ist es bis jetzt nicht gekommen.

Vereinzelt findet man noch Schülergruppen, die am Volksliedsingen Gefallen finden. Von einer solchen Gruppe, der 12. Klasse des Speyrer Gymnasiums, stammt die Tonbandaufnahme, von der ich Ausschnitte wiedergeben werde. Es sind Moritaten und Bierlieder, Vagantenlieder also, mit einer Prise gesunden Humors gesungen, ohne jedoch ins Vulgäre abzugleiten. Ahnliche Lieder waren auch bei den Wandervogel-Studenten beliebt. Breuer, der die Volkspoesie von Gassenhauern reinigen wollte, hatte solche Lieder in seine Sammlung nicht aufgenommen.

Einen breiteren Liebhaberkreis dürfte das Volkslied finden, wenn es rhythmisch dem modernen Klangempfinden angepasst würde. Versuche dieser Art wurden gemacht, wie ich an Beispielen aus einer Schallplattenaufnahme von dem Sängerpaar Renate und Werner Leismann zeigen werde. Der Modernisierung sind jedoch Grenzen gesetzt. Ein Lied wie "In einem kühlen Grunde", dessen romantische Gefühlsbetonung wir heute als zu sentimental empfinden, würde meines Erachtens zerstört, sänge man es im Beat-Rhythmus.

Die ältere Generation hat noch Freude an Marschrhythmen. Solche Märsche werden von Männerchören gerne gesungen. Dazu gehört die Musikkapelle, die auch heute noch Bestandteil jedes süddeutschen Dorfes ist. Mit der folgenden Schallplattenübertragung möchte ich eine Kostprobe dieser Marsch- und Bläsermusik geben. Es singt der "Sänger-Kranz von 1870 Adolphina". Der Name des Männerchors lässt erraten, welchen Geistes er ist. Dieser Gesang erinnert peinlich an das dritte Reich und seine Verherrlichung des Soldatentums. Man braucht aber nur die allzu militärische Skandierung zu lockern, um die Lieder wieder als Volksweisen respektabel zu machen.

Es ist der Verdienst der Wandervögel, die

Volksliedtradition in Deutschland lebendig gehalten zu haben. Wenn diese Volkslieder bei der heutigen Jugend weniger Anklang finden, dann deswegen, weil ihnen deren Inhalt nicht mehr zugänglich ist. Ich sagte anfangs, dass man Traditionen nur begreifen kann, wenn man sich mit ihnen auseinandersetzt, wenn man sich in Vergangenes hineindenkt. Das gilt auch für jene Volkslieder. Wir können sie, wenn nicht lieben, so doch schätzen *lernen* als Ausdruck menschlichen Fühlens. Vielleicht trifft das eine oder andere Volkslied auch heute noch auf eine gleichgestimmte Seele.

Ich möchte mit einem Zitat aus Helwigs Buch abschliessen, das sich auf die Jugend nach dem 1. Weltkrieg bezieht und, wie mir scheint, auch für uns wieder relevant geworden ist. "Für das Fortbestehen der Jugendbewegung", sagt Helwig, "war das gemeinsame Lied die rettende Sphäre gegenüber der mehr und mehr zunehmenden, auf Weltsinnergründung erpichten Debattierfreudigkeit, die das bündische Wesen nach dem 1. Weltkrieg wie ein Krebsschaden heimsuchte und damit zum Zerfall 'reifte' " (S. 66). Helwig ging es um eine Verteidigung des *Zupfgeigenhansl,* um eine Aufwertung des Liedes gegenüber der Rede. Auch uns kann u.a. das Lied zur rettenden Insel werden, wenn wir manchmal im Wortmeer zu ertrinken drohen.